

moins arrondis; l'impression de chaque côté de la base est moins marquée en arrière; l'impression extérieure, oblitérée chez la *L. alpicola*, est ici petite et arrondie; les élytres, plus noires, sont proportionnellement un peu plus allongées, moins convexes au milieu; les points des stries sont plus petits; le praesternum du ♂ (seul sexe que je connaisse) n'est, de même que chez l'*alpicola*, ni fovéolé ni ponctué au milieu; la pointe sternale dans les deux espèces est rebordée et munie de deux points pilifères. Les épisternes métathoraciques et les premiers segments de l'abdomen sont moins profondément ponctués.

France méridionale orientale. Découvert par M. de la Brûlerie. L'exemplaire ♂ que j'ai sous les yeux fait partie de la Coll. de M. de Chaudoir.

118 bis. *L. alpicola* Dej.

Cette espèce est remarquable par le renflement du dernier article des palpes. Schaum dit (sans doute sur la foi de Zimmermann) que le praesternum du ♂ est ponctué au milieu. Cela n'est point exact.

Naturgeschichte der *Fidonia fasciolaria*,

beschrieben von

Prof. **P. C. Zeller** in Meseritz.

Von den fünf Arten, die Lederer zu seiner Gattung *Fidonia* zählt, ist mir nur *fasciolaria* bisher lebend vorgekommen. Bei Boisduval allein finde ich eine Angabe, auf welche sich auch Lederer bezieht, hinsichtlich der Sitten der *Limbaria* und *Roraria*: *alae per quietem erectae*. Die Worte v. Heinemann's (Schmett. Deutschl. I S. 672): „einige Arten (seines viel umfangreicheren Genus *Fidonia*) tragen die Flügel in der Ruhe halb erhoben“ geben eine unrichtige Vorstellung. Denn *fasciolaria* trägt sie so gut wie die von ihm mit *Fidonia* vereinigten *Piniaria* und *Clathrata* ganz tagfalterartig, sobald sie zum Sitzen gelangt ist. Unter allen Spannern aber, die ich lebend beobachtete, ist keiner, der mir ein so auffallendes Betragen zu haben schien wie *fasciolaria*. Diese fliegt im Sonnenschein leicht, aber nicht weit, hüpfend, fast wie *Hesp. Alveolus*, und setzt sich dann plötzlich an einen freien dünnen Beifussstengel oder Grashalm mit völlig

tagfalterartiger Flügelhaltung, während sie jedoch die Hinterflügel so weit vom Hinterleibe entfernt trägt, dass sie mich stets lebhaft an die Stellung der *Th. Polyxena* erinnerte, die diese nach dem Auskriechen in der Gefangenschaft annahm; dabei schlägt sie das Innenrandsechstel eines Hinterflügels um den andern Hinterflügel und umfasst ihn damit wie mit einer Rinne. Sie begattet sich auch bei Tage und hängt ziemlich lange und fest in der Begattung zusammen. Da sie des Abends still sitzt, und zwar mit der erwähnten Flügelhaltung, ohne fortfliegen zu wollen, so scheint sie mir eine der wenigen ächten tagliebenden Spannerarten zu sein. Sie erscheint jährlich wenigstens zweimal: zuerst aus den überwinterten Puppen schon im zweiten Drittel des Mai, dann im Juli und August, doch zu dieser Zeit gewöhnlich spärlicher. 1863 traf ich am 7. Juni ein paar Dutzend an derselben Stelle, wo ich sie vom 9. bis 16. Mai reichlich gesammelt hatte. Weil sie meist ganz frisch waren, so hielt ich sie damals ohne Zweifel für eine sehr rasch entwickelte zweite Generation, der also nothwendig noch eine dritte zu folgen hätte. Jetzt ist mir dies viel weniger wahrscheinlich, und es scheint mir vielmehr, dass die Entwicklung der ersten sich bis tief in den Juni hineinzieht.

Sie lebt bei Frankfurt, Glogau und Meseritz überall, wo sich auf reinem oder etwas lehmigem Sandboden *Artemisia campestris* ausgebreitet hat und zu alten Pflanzen ausbilden kann, also an den Rändern von Landstrassen, in jungen Kiefer-Schonungen, an Dämmen etc. Nach Boisduval lebt *fasciolaria* in Ungarn; Guenée fügt dazu das südliche Russland; Treitschke's Angabe, von der Guenée keine Notiz nimmt, „sie soll in Südfrankreich leben“, beruht offenbar auf Esper's nicht ganz sicherer Nachricht. Es ergiebt sich aber aus Allem, dass *fasciolaria* auf die Osthälfte Europa's und den nördlichen Theil Asiens angewiesen ist. In Europa geht sie nördlich bis Livland (Lienig).

Solcher Veränderlichkeit, dass man an verschiedene Arten denken könnte, ist sie bei uns nicht unterworfen. Die gelbliche Grundfarbe der männlichen Vorderflügel ist durch die Verbreiterung der Binden *) mehr oder weniger eingeschränkt oder durch bräunliche Beschuppung verdunkelt, doch immer wenigstens gegen die Vorderflügelspitze am Vorderrande unverdeckt. Einzelne Männchen sind so hell und mit so schmalen Binden, dass sie den Weibchen sehr ähnlich sehen und nur durch die Fühler und den dünnen Hinterleib erkannt werden.

*) Nie haben diese etwas Purpurfarbenedes, wie Treitschke, Espern nachschreibend, angiebt.

Die Weibchen nehmen viel seltener durch Ausbreitung und Zusammenfliessen der Binden und durch Verstäubung der Grundfarbe das Aussehen der Männchen an. Die Grösse ist etwas veränderlich; manche Weibchen sind auffallend klein. — Mehrere Exemplare beider Geschlechter vom Altai und aus der Kirgisensteppe in Lederer's Sammlung stimmen mit hiesigen auf das genaueste überein. Dagegen sind mir nie Exemplare vorgekommen, die sich der schwarz bandirten Varietät *atromaculata* HS., die ich in Lederer's Sammlung vom Ural sah, oder der *baltearia* Freyer genähert hätten. Metzner's *tessularia* (Entomol. Zeit. 1845 S. 186), die ich einst sah, hielt auch ich für eine von *fasciolaria* verschiedene Art. Dass *atromaculata* ♂ an den Hinterschienen zwei Paar Dornen wie *fasciolaria* hat, davon habe ich mich selbst überzeugt, ob die Angabe über das eine Paar bei *tessularia* richtig ist, habe ich nicht zu prüfen Gelegenheit gehabt.

Ihr eigenthümliches Betragen im Fluge liess die Frage bei mir entstehen, ob dieses vielleicht auf besondere Gattungs-Rechte hindeuten möchte. Ich habe deshalb die Flügel von zwei Männchen und zwei Weibchen abgeschuppt. Zwischen beiden Geschlechtern sehe ich im Geäder nur die Verschiedenheit, dass auf den Vorderflügeln die Adern 10 und 11 beim Männchen sehr sichtbar und mit ziemlich langem, freiem Ende in den Vorderrand gehen, während beim Weibchen das Ende von 10 fast verlischt, ehe es den Vorderrand erreicht, und das von 11 so undeutlich und kurz ist, dass ich es auf zwei Flügeln nur mit Mühe, auf einem gar nicht erkenne. — Uebrigens ist der Bau ungefähr derselbe wie bei *limbaria* und *carbonaria* (*picearia*), nur dass auf den Hinterflügeln die in der Mitte sehr verdünnte Querader bei *fasciolaria* vor der aus 6 und 7 gebildeten Gabel, bei jenen hinter der Gabeltheilung aus dem Aste 6 entspringt. Der Ast 10 der Vorderflügel kommt bei allen drei Arten aus der Subcostal-Adern und läuft sehr dicht an dem Stiele hin, welcher 8 und 9 trägt, und vereinigt sich bei *carbonaria* an einem einzigen Punkte damit, während 11 aus der Flügelbasis kommt und bei *fasciolaria* in ziemlicher Länge, bei *carbonaria* in geringerer Ausdehnung, bei *limbaria* nur in einem Punkte mit der Ader 10 vor ihrer Mitte verschmilzt. Diese geringen Verschiedenheiten können aber keine Gattungskennzeichen sein, sonst müsste so ziemlich jede Art eine eigene Gattung bilden. Selbst auf die Kürze und Schwäche des Saugrüssels und die verhältnissmässig beträchtliche Länge der Franzen bei *fasciolaria* möchte ich kein Gewicht legen, weil darin bei den andern Arten auch keine völlige Gleichheit herrscht. Ich würde auch, nach v. Heinemann's Vorgang, *pinaria* (*Bupalus*

pinarius bei Lederer), welche, so viel ich mich erinnere, im Fluge und Sitzen viel Uebereinstimmendes mit *fasciolaria* hat, trotz ihrer verhältnissmässig sehr kurzen Franzen, ihrer kurzen Taster (die bei *fasciolaria* auch kürzer sind als bei *limbaria*) und ihrer stärker gekämmten Fühler, mit *fasciolaria* etc. in einerlei Gattung stellen. Denn auch ihr Geäder scheint mir nicht wesentlich abzuweichen. Auf den Hinterflügeln ist es genau wie bei *limbaria* und *carbonaria*. Auf den Vorderflügeln verschmilzt Ast 10 mit dem Ast, welcher 7, 8 und 9 trägt, in grösserer Ausdehnung, nämlich bis fast zur Hälfte des Stieles von 8 und 9. Ast 11 läuft frei neben 10, und nur an dessen Ursprung vereinigt er sich durch einen rückwärts gerichteten Querbalken mit der Subcostalader — was alles Dinge sind, die, da sie bei derselben Art oft etwas veränderlich sind, keinen systematischen Werth haben können. Lederer giebt zwar für *Bupalus* 12 Adern an. Von der zwölften beschreibt er aber keinen Verlauf, und da ich keine Spur von ihr zu entdecken vermag, so glaube ich richtig zu urtheilen, wenn ich 12 für einen Druckfehler für 11 erkläre. — Ob *carbonaria* so nahe bei *fasciolaria* zu stehen berechtigt ist wie die andern Lederer'schen Fidonien, ist mir darum zweifelhaft, weil sie auf der Unterseite bei Weitem nicht so lebhaft gezeichnet ist wie die andern Arten, welche ihre Flügel in der Ruhe aufrichten. Ich glaube, Staudinger würde (Ent. Zeit. 1861 S. 387) ihre Flügelhaltung nicht unerwähnt gelassen haben, wenn sie etwas Auffallendes zeigte, und vermuthete, dass diese Art sich im Betragen von *atomaria* wenig oder gar nicht unterscheidet.

Von der Raupe der *fasciolaria* weiss Wilde (2 S. 412) nichts Specielles; nur von allen Fidonien sagt er etwas auf sie ziemlich Zutreffendes: „schlank, glatt, mit Längsstreifen; Kopf rund, wenig gewölbt; Verwandlung in der Erde“. Guenée schreibt in seinem doch früher erschienenen Spannerwerk (2 S. 153) über *fasciolaria* (*cebraria*) grösstentheils richtig: „sie lebt im October auf *Artemisia campestris* in Gesellschaft der *Eupithecia innotata*, und der Schmetterling kriecht bei der Zimmerzucht schon im Februar aus“.

Sie lebt in der ersten diesjährigen Generation im Juni und Juli, vielleicht auch schon im Mai, in der zweiten im August und bis gegen das Ende des September am Feldbeifuss (*Artemisia campestris*) in Gesellschaft von *Eupithecia innotata*, *Eurycr. sticticalis*, *Cucull. artemisiae* und *argentea*. Ihre Nahrung sind in letzterer Zeit die Blüten, in der ersteren nothwendig die dann noch saftigen Blätter. Durch ihre helle Färbung wird sie an den dunkeln Blütenstielen, wenn sie nicht unter einem solchen versteckt sitzt, leicht erkannt;

weniger fällt sie im Anfang des Sommers zwischen den Blättern in die Augen. Da an mancher starken Pflanze, obgleich sie nicht gesellig ist, bis ein Dutzend wohnt, so erhielt ich sie am sichersten, indem ich die Pflanzen abklopfte und dann die Raupen auf dem Sande, auf dem sie zusammengekrümmt ruhig lagen, einsammelte. Sie sitzen lang ausgestreckt an den Stengeln. Bisweilen sind sie mit Tachineneiern besetzt, die, immer nur eins, an einer Seite der drei vordersten Gelenke angeklebt sind. Ihre Zucht ist leicht, da ihr Futter sich im Wasser ziemlich lange frisch erhält.

Diagnose: Cylindrisch, ziemlich schlank und etwas flach gedrückt, mit rundem, vorn etwas flachem Kopf, hellgrün mit vielen feinen, weissen Längslinien am Rücken und Bauch und einem breiten, weissen, oben dunkler grün eingefassten Seitenstreif, worin die unmerklichen Luftlöcher.

Die Raupe wird bis 10 Linien lang. Rücken fast gleichmässig weisslichgrün, Bauch mehr ins Gelblichgrüne. Die breite Rückenlinie (oder ein schmaler Längsstreif) ist hellgrün, auf beiden Seiten von einer verloscheneren, weisslichen Linie scharf begrenzt. Nach einem nicht viel breiteren linienförmigen Zwischenraum von hellgrüner Farbe folgt eine deutlichere, weissliche Linie, die auch über das Analschild zieht. Hierauf kommt ein hellgrünes Band, der dunkelste Theil des Körpers, von dreifacher Breite der eben bezeichneten weisslichen Längslinie; es wird unten durch den breiten weisslichen Seitenstreif begrenzt, der auf dem Seitenwulst hinzieht und vorn an den Backen bis zum Maule reicht und hinten an den Nachschiebern herabgeht. Der Kopf rund, vorn etwas flach, hellgrün, am Hinterrande der Augendecken nach unten mit mehreren braunen Fleckchen von wechselnder Grösse, unter denen der weisse Streif bis zum Maule hingehet. Der hellgelblichgrüne Bauch trägt sieben ganz verloschene weissliche Längslinien, von denen die zwei mittelsten und die zwei äussersten noch am deutlichsten sind. Das Afterschild ist zugerundet dreieckig, hellgrün, ohne Auszeichnung ausser den zwei erwähnten weisslichen, nach hinten verjüngten Linien. Die ziemlich kurzen Beine hellgrün, die Brustfüsse an den Enden blass. — Sehr kleine, kaum durch die Lupe erkennbare, schwarze Wärzchen, welche auf den mittlern Gelenken in dem hellgrünen Intervall, und zwar auf jedem Ringe eins vorn nach oben und eins hinten nach unten liegen, tragen je ein blasses, auch kaum wahrnehmbares Härchen. Einzelne Härchen zeigen sich auch an den Seiten, am deutlichsten gegen den Kopf und gegen das Ende des Körpers.

Zur Verwandlung begiebt sie sich in den Sand nahe bei ihrer Futterpflanze und verfertigt ein sehr unbedeutendes,

mit Sandkörnchen und kleinen Pflanzenresten gemischtes Gewebe, in welchem sie in etwa drei Tagen zur Puppe wird.

Die Puppe ist höchstens 4 Linien lang, ziemlich schlank; Augen und Stirn etwas hervortretend. Die Fühler- und Beinscheiden reichen bis ans Ende der Flügelscheiden und bilden mit ihnen dort einen unbedeutenden stumpfen Winkel, der bis zum Ende des fünftletzten Abdominalsegments reicht; sie sind alle mit seichten Querstrichelchen gezeichnet, hellgrün, etwas klar; nur an der Spitze und an den Seiten der Flügelscheiden scheint der Hinterleib gelblich durch. Auch die Augen und der Rückenschild sind hellgrün. Der allmählig zugespitzte Hinterleib ist ocherbraun, nach hinten dunkler, etwas firnissglänzend, sehr fein punktirt, ausser am Bauch an den Hinterrändern der Segmente, die ganz glatt sind. Die abrupt kegelförmige Schwanzspitze hat am Ende vier feine, etwas gebogene Häkchen dicht neben einander, so dass sie zusammen fast wie ein stärkerer, am Ende hakenförmiger Stachel aussehen, und daneben noch zwei bis drei etwas divergirende, leicht abbrechende Häkchen. — Bei der Berührung bewegt die Puppe den Hinterleib, doch ohne besondere Lebhaftigkeit.

Der Schmetterling lässt sich, wie Guenée richtig bemerkt, durch Stubenwärme zum früheren Auskriechen bewegen, doch vertrocknen dabei die Puppen gewöhnlich. Auch verkrüppeln die Schmetterlinge leicht, und selbst im Freien kommen Krüppel, an denen ein oder zwei Flügel unentwickelt und verkrümmt sind, nicht ganz selten vor.
